



Schulklasse in Rio de Janeiro (oben) und Kinder vor ihrer Schule in Nzaikoni (Kenia).

Der Armut entkommen

Seit 33 Jahren kämpft OPAM für Alphabetisierung

LINDLAR, KÜRTEn Es ist ein Dilemma sondergleichen: Kinder müssen in vielen Teilen dieser Welt arbeiten, damit sie und ihre Familien nicht verhungern. Der Kürtener Werner Mays hat diese unangenehme und oft verdrängte Wahrheit mehrfach mit eigenen Augen gesehen. Die Bilder lassen ihn nicht ruhen.

„In Indien bekommt man für 1.000 handgefertigte Lehmziegel umgerechnet fünf Euro“, sagt Mays. Ein Knochenjob für Vater, Mutter, Kinder. Eine Wahl haben sie nicht. „Weltweit gibt es 168 Millionen Kinderarbeiter. Ihr einziger Ausweg ist Bildung“, so der Vorsitzende des in Lindlar-Linde gegründeten Hilfswerks OPAM (Opera di Promozione dell'Alfabetizzazione nel Mondo). Die Hilfsorganisation gibt Kindern weltweit die Chance, Lesen und Schreiben zu lernen. Seit 1980 trugen Mays und seine Mitstreiter 4,5 Millionen Euro für über 500 OPAM-Projekte zusammen.

„Am häufigsten finanzieren wir das Gehalt von Lehrern oder die Schulgebühren“, erzählt der ehemalige Realschulleiter. In Uganda verdient ein Lehrer zwischen 50 und 90 Euro im Monat, unabhängig davon, wie oft er den Unterricht stattfinden lässt. „Nur auf Privatschulen sind Lehrer zuverlässig und motiviert genug, regelmäßig vor die Klasse zu treten“, erklärt Mays. Der Besuch einer Privatschule kostet jedoch Geld. Schuluniformen sind meist Pflicht. In Nepal zahlen Familien etwa 150 Euro pro Jahr pro Kind. Ohne Geld keine Bildung, ohne Bildung kein gut bezahlter Job. Mays: „Eine Spirale der Armut.“

Eigentlich ist Werner Mays längst im Ruhestand. Trotzdem beginnt er fast jeden Tag pflichtbewusst früh morgens an seinem E-Mail-Postfach. Menschen aus aller Welt richten Bitten an OPAM oder berichten von Projekten. Ein buddhistischer Mönch aus Nepal

schreibt täglich mehrere Seiten über den Erfolg des Girls College in Lambini. „Die Mädchen lernen dort und sind zugleich für mehrere Jahre weg vom Heiratsmarkt.“ Eine 14-jährige an der Seite ihres 50-jährigen Ehemanns – „Das sind Eindrücke, die sich in meinem Kopf eingebrannt haben, und die ich in Zukunft verhindern möchte“, sagt Mays.

Mindestens einmal im Jahr geht der Kürtener selbst auf Reisen, besucht OPAM-Projekte und erlebt neues Elend. „Ich bin vollkommen erledigt nach so einer Woche“, seufzt er. Die Reisekosten trägt er selbst. Warum tust du dir diese körperlichen und seelischen Strapazen an, wenn du eigentlich nur so wenig helfen kannst?, frage er sich manchmal, gibt sich die Antwort aber selbst: „Es reicht nicht, gegen etwas zu sein! Es ist wichtig, sich für etwas einzusetzen.“

Zu dritt verwalten Mays und die OPAM-Vorstandsmitglieder Leonore Kremer und Karsten Overödter eine riesige Daten-

bank. In 33 Jahren OPAM haben sich über 8.000 Adressen von Spendern und Interessierten angesammelt. Trotz der weltweiten Finanzkrise stiegen die Zuwendungen. „Ich glaube, es imponiert den Menschen am meisten, dass die Spenden eins zu eins bei den Empfängern ankommen.“

Im Bergischen zählen viele Schulen zu den Unterstützern. Das Freiherr-vom-Stein Gymnasium Rösrath unterstützt das Girls College in Nepal, die Realschule Leichlingen veranstaltet jährlich einen „Sponsored Walk“ für eine Grundschule im Dschungel von Uganda. In Gummersbach-Steinberg gehen die 8. und 9. Klassen der Realschule an einem Tag im Jahr in Betrieben arbeiten und spenden ihren Lohn an eine Mädchenschule, ebenfalls in Uganda. „Sogar Ex-Handballbundestrainer Heiner Brand – Schirmherr von OPAM – hat bei der Feier seines 60. Geburtstags eine Spendenbox aufgestellt“, sagt Mays. ■■■ SL www.opam.de